

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)



Preise loco Waidhofen:

Ganzjährig	fl. 4.40
Halbjährig	„ 2.20
Vierteljährig	„ 1.10

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 kr. berechnet.

Inserate werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Dieselben werden angenommen in Waidhofen a. d. Ybbs bei der Expedition, obere Stadt Nr. 8; ferner bei August Eder in Wien, L. Helfersdorferstraße Nr. 3; bei J. Danneberg, Wien, II., Czerningasse 4; bei W. Stern, Wien, L. Wollzeile 24; und bei Hasenstein & Vogler in Wien, L. Wallfischgasse 10. — Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm. Redaktion und Administration: Obere Stadt Nr. 8. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt; anonyme Zuschriften nicht berücksichtigt.

Auswärts mit Postversendung:

Ganzjährig	fl. 5.20
Halbjährig	„ 2.60
Vierteljährig	„ 1.30

Pränumerationsbeträge sind voraus und portofrei einzusenden.

Nr. 34.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 24. September 1887.

2. Jahrg.

Arbeiterverköstigung.

In einem der früheren Artikel*) wurde bereits die Frage der Verköstigung der gewerblichen Arbeiter gestreift; diese Frage ist aber von solcher Wichtigkeit, daß ihre nähere Besprechung gerechtfertigt ist und ihr daher wohl auch einiger Raum und einige Beachtung geschenkt werden dürfte.

Die Verköstigung und Verpflegung geschah im zünftigen Handwerke durch den Meister. Die Kost der Gesellen und Lehrlinge war eine kräftige „Hausmannskost“, deren Bereitung in der Regel der „Frau Meisterin“ oblag.

Mit der Einführung der Gewerbefreiheit verschob sich dieses Verhältnis auch im Kleingewerbe; im Lohne war das Kostgeld inbegriffen, und die Gehilfen oder Gesellen hatten selbst für ihre Verköstigung zu sorgen. Es wurde dadurch eine längere Mittagspause nötig, denn der Weg zum und vom Gasthause nahm naturgemäß Zeit in Anspruch.

Es bedarf kaum des Beweises, daß die Frage der Art der Verköstigung ganz unabhängig ist von der Freiheit im Gewerbe. Wenn es dem Tischler unbenommen ist, zur Verbindung von Holzbestandtheilen eiserne Nägel oder Schrauben zu verwenden, was ehemals durch die Zunftordnung verboten gewesen und noch jetzt durch den Gebrauch verpönt ist; wenn es dem Schlosser freisteht, sich einer Drehbank zur Herstellung bestimmter Arbeitsstücke zu bedienen; wenn der Spängler oder Klempner nicht gehindert ist, auch Waaren in Messingblech, ja selbst etwa solche in Zink- und Messingguß auszuführen; so steht all' dies doch nicht mit der Kost der Arbeiter in Beziehung! Die Freiheit in der Benützung der Arbeitsmittel war eine unabwiesbare Forderung der Zeit geworden, die Gewerbefreiheit war eine Nothwendigkeit, aber damit steht die Frage der Verpflegung in keinem Zusammenhange.

Es ist begreiflich daß jene Industriellen, welche eine größere Zahl von Arbeitern beschäftigen, zu den Sorgen und Mühen des Geschäftes nicht jene für die Arbeiterver-

*) Sowie der obige Artikel einer Serie von „Gewerbli. Briefen“ entnommen, welche Prof. Friedrich Krid in Prag in der „Deutschen Z.“ veröffentlicht.

pflegung fügen wollten, und daß daher bei den fabrikmäßigen Betrieben die Arbeiter angewiesen wurden, sich selbst zu verköstigen; für jene Kleinbetriebe, bei welchen aber die häusliche Verpflegung bestand, lag kein sachlicher Zwang zu einer Aenderung dieses Verhältnisses vor. Democh gingen die Kleingewerbetreibenden, deren Frauen der Mühe und des Aergers überhoben sein wollten, welche sich an die Verköstigung ihrer Arbeiter im eigenen Hause knüpft, gerne auf die ermöglichte Aenderung ein, und so zerschnitt dem Anscheine nach die Gewerbefreiheit, in Wahrheit aber die liebe Bequemlichkeit ein altes Band, das des häuslichen Verbandes zwischen Meister und Gesellen.

Thatsächlich haben durch diese Aenderung beide Theile verloren. Die Arbeiter bekamen in den Gasthäusern und Schänken minderwerthige Kost, sie gewöhnten sich geistige Getränke an, welche wohl anregen, aber ungeeignet sind, nachhaltig die verbrauchten Körperkräfte zu erregen. Vom Wein oder Bier wurde nicht selten zum Branntwein übergegangen und dadurch der Keim des Siechthums gelegt. Die Meister verloren an Arbeitszeit und an Arbeit selbst, denn der schlechter genährte Arbeiter leistet auch weniger; hiezu gesellten sich die Nachteile der Entfremdung, welche stets in dem Maße wächst, als das Gemeinsame weniger wird.

So berechtigt es vom Standpunkte des Mechanikers ist, die menschliche Arbeitskraft nach Kilogramm-Metern zu messen, um ihren Arbeitswerth, zum Beispiel beim Lastenheben, mit der Leistung einer Maschine, zum Beispiel eines Dampftrahnes, vergleichen zu können; oder so berechtigt es vom Standpunkte des Statistikers ist, die Erscheinungen des Menschenlebens, ja selbst den Werth des Menschen, in Zahlen zum Ausdruck zu bringen; ebenso gewiß darf die Beziehung des Menschen zum Menschen nicht allein nach Meter, Kilo statistischen Zahlen bestimmt sein, sondern es müssen alle jene Rücksichten plaggreifen, welche in dem Worte Humanität oder Menschenliebe zusammengefaßt erscheinen.

Wird der Arbeiter oder Geselle nur als Arbeitsmaschine betrachtet und behandelt, welche einfach durch eine neue (jüngere) ersetzt wird, wenn sie alt und unfähig geworden, dann darf man sich über socialistische Umkehrung des Ge-

dankenganges nicht wundern. Wie man in den Wald hineinruft, so tönt es heraus!

Für den oberflächlich Urtheilenden mag es ganz gleichgültig scheinen, ob der Meister seinen Gesellen die Kost gibt, ob der Fabrikherr für ordentliche Speisehäuser sorgt oder nicht; thatsächlich aber ist diese Frage von hervorragender Wichtigkeit, und es kann wohl behauptet werden, daß die bestgeleiteten industriellen Unternehmungen, die Weltauser ersten Ranges, die Frage der Arbeiterhäuser und der Speiseanstalten gelöst haben. Die Branche oder der gewerbliche Zweig ist hiebei ganz nebensächlich. Krupp in seinen Eisen- und Stahlwerken, Leitenberger in seiner Lattendruckeri, Liebig in seinen Spinnereien und Webereien, und viele andere Industrielle ersten Ranges haben die Frage gelöst und sich dadurch einen Arbeiterstand geschaffen, welcher stolz auf das Unternehmen ist, dem er dient.

Zur Erhaltung der Gesundheit ist neben guter Kost vor Allem Ordnung und sittliches Leben nötig. Der jugendliche Arbeiter, der Lehrling, bedarf diesbezüglich der Ueberwachung besonders. Ehemals stand er unter der häuslichen Zucht seines Lehrherrn und dies war gut, denn auf einen Uebergriff von Seiten desselben kommen sicher hundert alberne oder lüderliche Streiche des jungen unerfahrenen Menschen Auch hier ist bei Einführung der Gewerbefreiheit ein Verhältnis abgeändert worden, welches in keinem ursächlichen Zusammenhange mit der Freiheit im Gewerbe steht. Dieselben Folgerungen, welche früher bezüglich der Verpflegungsfrage gezogen wurden, gelten unzweifelhaft auch hier. So wie dort sind die Folgen für beide Theile nur nachtheilige. Die Gewerbe beklagen sich mit vollem Rechte, daß die Zahl tüchtiger Arbeiter in Abnahme begriffen ist; viele junge Leute thun, weil ihnen die Zucht fehlt, weder in diesem noch in jenem Gewerbe gut und werden schließlich Bagabunden. Freiheit ist nur bei Selbstbeschränkung möglich, letztere ist aber von 14 bis 20jährigen Burjchen nicht zu erwarten und nicht zu verlangen, daher sollen sie in häuslicher Zucht und Ordnung gehalten werden. Neben dieser kann das Gewerbe auf den fortgeschrittensten Bahnen sich bewegen, die neuesten Arbeitsmaschinen können in Benützung stehen und eine Gas-

FEUILLETON.

Das Gründungsfest des Bezirksverbandes der freiwilligen Feuerwehren Waidhofen a. d. Ybbs, Hollenstein und Rosenau-Hilm in Waidhofen a. d. Ybbs.

Begünstigt von dem herrlichsten Wetter fand am 18. Sept. die Gründung des Bezirks-Feuerwehr-Verbandes Waidhofen a. d. Ybbs statt, zu welcher auch die übrigen Bezirksverbände Niederösterreichs geladen waren. Schon die am Vortage gehißten Fahnen, die reichliche Decorierung der Häuser ließen ahnen, daß auch die Einwohnerschaft der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs an dem Ehrenfeste ihrer freiwilligen Feuerwehr den lebhaftesten und freudigsten Antheil nehme. Der von der Stadtkapelle am 18. um 6 Uhr Morgens ausgeführte, musikalische Weckruf verkündete den Beginn des Festes und es währte auch nicht lange darnach, und man sah die Verbände-Feuerwehren Hollenstein, Kematen und Rosenau in die festlich geschmückte Stadt einmarschiren, um an der für 9 Uhr anberaumten Verbandssitzung, bei welcher die internen Angelegenheiten des neu gegründeten Verbandes beraten und beschlossen wurden, vertreten zu sein.

Inzwischen war es in den Gassen und Straßen der Stadt immer lebhafter geworden, immer häufiger begrüßten sich einheimische und fremde Feuerwehrmänner mit einem „Gut Heil,“ und schauerten sich zusammen, um die mit den

Mittagszügen ankommenden Gäste aus Nah und Fern am Bahnhofe zu begrüßen und mit ihnen den Einzug in die Stadt gemeinsam zu begeben.

Unter Pöllergekrach und Musik fuhren die Züge nach einständiger Verspätung mit vielen wackeren Feuerwehrmännern in der Station ein, und es erfolgte am Bahnhofsterritorium die erste Begrüßung der an 400 zählenden Menge von Feuerwehrmännern durch den Commandanten des Festortes, Herrn Fay und durch Herrn Kienmann, Namens des Turnvereines, welcher die Liebenswürdigkeit hatte sich am Feste officiell zu betheiligen.

Hierauf setzte sich der Einzug in die Stadt unter den Klängen der Beyerer Feuerwehrkapelle und der Waidhofener Stadtkapelle in Bewegung. Den Zug eröffnete der hiesige Turnverein mit seiner schönen schwarz-roth-goldenen Fahne. Diesem folgten die fremden Feuerwehren in alphabetischer Ordnung u. zw.: Amstetten, Aschbach, Euratsfeld, Gresten, Krems, Neuhofen a. d. Ybbs, Oberhollabrunn, St. Peter i. d. Au, St. Pölten, Raasdorf, Seitenstetten, Scheibbs, Ulmerfeld, Weyer und Wiener-Neustadt. Den Schluß bildeten die dem neuen Bezirksverbande angehörigen Feuerwehren Hollenstein, Kematen, Rosenau und Waidhofen a. d. Ybbs. Der Einzug in die Stadt gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge, und der colossale Blumenregen, der auf die einziehenden Gäste von allen Fenstern aus herniederfiel, wirkte überraschend, und lieferte den Fremden den deutlichsten und schönsten Beweis, daß sie gerne gesehene Gäste im Orte seien. Am Festplatze angelangt, begrüßte abermals der

Commandant der Ortsfeuerwehr Waidhofen, Herr Fay, und nach ihm der Bürgermeister Herr Carl Frieß Namens der Stadtgemeinde die angekommenen zahlreichen Gäste aus Nah und Fern auf das herzlichste.

Bald nach diesem Acte vereinigten sich die Festtheilnehmer zu einem gemeinsamen Mittagmahle in Lahner's Gastgarten, welches zur allgemeinen Zufriedenheit absolvirt wurde. Den ersten Toast brachte der Hauptmann der Waidhofener Feuerwehr, Herr Fay, auf Sr. Majestät den Kaiser, als den größten und mächtigsten Förderer des Feuerwehrwesens in Oesterreich aus, welchem die Abfingung der Volkshymne folgte.

Der Hauptmann der Feuerwehr St. Peter, Herr Schiller als Vertreter des n.-ö. Feuerwehr-Landes-Verbandes beglückwünschte den neu gegründeten Bezirksverband Waidhofen a. d. Ybbs und brachte auf das Blühen und Gedeihen desselben ein dreifaches Hoch aus, welches beifällige Aufnahme fand. Der frühere Hauptmann-Stellvertreter Steininger (Waidhofen) toastirte auf den Landes-Verband und dessen Obmann Dr. Wedl. Er entwickelte in seiner Rede vorerst ein Bild über die Entstehung des Feuerwehrwesens, über den Aufschwung, welchen dasselbe im großen deutschen Vaterlande, so auch speciell in unserem engeren Vaterlande Niederösterreich genommen hat, und gedachte dankbar des hohen Landtages für das überaus große Wohlwollen gegenüber den Feuerwehren, und sollte dem verdienstvollsten Wirken des Landes-Verbands-Anschusses die beste Anerkennung. Allseitiger Beifall folgte diesem Toaste. Nachdem noch der Vertreter der

maschine kann dieselben in Bewegung setzen. Die volle, freieste Ausnützung der technischen Fortschritte ist daher unabhängig von dem Verhältnis des Lehrlings zum Meister, oder jenem des Gehilfen zum Industriellen. Diese Verhältnisse lassen sich mit Berücksichtigung alter und neuerer Erfahrungen regeln, ohne daß durch solche Regelung der Kern der Sache, freie und zeitgemäße Produktion berührt würde.

Wochenschau.

**** Kirchenmusik.** Morgen, Sonntag, den 25. Spt. gelangen in der Stadtpfarrkirche folgende Werke zur Ausführung: Messe von B. Hahn. Offertorium von L. Rotter für Tenor- und Bass-Solo mit Chor und Orchesterbegleitung. Tantum ergo von H. Führer.

**** An der Landes-Unterrichtsschule** begann das Schuljahr am 19. d. M. mit dem Heiligengeisttage, worauf die Aufnahmeprüfungen für die erste Classe abgehalten wurden. Im ganzen wurden heuer 71 Schüler aufgenommen, und zwar: 33 in die erste, 17 in die zweite, 11 in die dritte und 10 in die vierte Classe.

**** Turnverein.** Der während der Ferien sistierte regelmäßige Turnbetrieb wurde verflohenen Montag wieder aufgenommen; die Turnübungen finden wie bisher Montag und Freitag von 1/28 Uhr an statt.

**** Mord.** Mittwoch früh wurde im Hause Grubmühle, Gemeinde Kematen, der in diesem Hause ganz allein wohnende Insaße, ein mittelalter 71 jähriger Mann todt aufgefunden. So wie die Spuren zeigten, hat man es nicht mit einem Selbstmorde zu thun, sondern es war ein anderes lebendes Wesen, welches auf die ruchloseste und gemeinste Art den armen Alten ermordete. Die Nachforschungen nach dem Mörder wurden sogleich nach Auffindung der Leiche eingeleitet, blieben jedoch bisher erfolglos. — Der Fall hat große Aufregung in der Umgebung hervorgerufen, und es wäre gewiß beruhigender für alle Bewohner dieser Gegend wenn der Thäter recht bald zu Stande gebracht werden würde.

**** Spiel der Natur.** Wenn man den, dem Herrn Regierungsrath J. Scherber gehörigen Garten besucht, so glaubt man sich in dem Wonnemonat Mai verjetzt, da dort ein Apfelbaum in schönster Blüthe steht.

**** Männergesangverein.** Nach zweimonatlicher Pause versammelten sich Donnerstag, d. 22. die ausübenden Mitglieder des hiesigen Männergesangvereines im Vereinslocale zum ersten Mal wieder, um die durch die Ferien unterbrochene Vereinsfähigkeit von Neuem aufzunehmen. Der Abend gestaltete sich diesmal zu einem besondern internen Feste, indem an demselben nachträglich die Feier der silbernen Hochzeit des Chorleiters, Herrn B. Fests begangen wurde, da letzterer zur Zeit derselben (8. Aug.) abwesend gewesen war. Der Vorstand betonte in einer Ansprache an den Geehrten dessen 27 jährige unermüdete Thätigkeit im Vereine, wies darauf hin, daß Herr Fests durch volle 10 Jahre in der Leitung des Vereines theils als Chorleiter Stellvertreter, theils als Chorleiter in der verdienstvollsten Weise wirkte und brachte demselben die herzlichsten und auf-

Hollensteiner Feuerwehr, Hr. Plomer, in gewählten warmen Worten auf den Hauptmann des Festortes Waidhofen, Herrn Jaz, toastirte löste sich das Bankett auf und die Teilnehmer schritten zur Besichtigung der Waidhofener Vörschrequisiten und der neuen Feuerleitung.

Bald nach 4 Uhr erfolgte der Abmarsch der fremden Feuerwehren vom Depot nach dem unteren Stadtplatz zur Besichtigung der von der Waidhofener Feuerwehr vorgeführten Hauptübung.

Dieselbe bildete den Glanzpunkt des ganzen Festes. Es wurden drei complete Vörschreins zur Bekämpfung des fingirten Brandes vorgeführt, und dieselben in auffallend kurzer Zeit mit Ruhe und Präcision in Aktivität gesetzt.

Die Arbeiten der Waidhofener Feuerwehr wurden mit großem Interesse verfolgt, und fanden am Schlusse der Hauptübung den lebhaftesten Beifall. Insbesondere überraschte die Wurfweite des Wasserstrahles aus der großen vieradrigen Knautischen Spritze, deren Wirkung nahezu der einer Dampfmaschine gleich. Es folgte nach der Hauptübung das Defile und der Rückmarsch in das Festlocale, wo man die restlichen Stunden des Festtages bei Musik und frohem Becherklange in der gemüthlichsten Weise verlebte.

Ueber den Ausfall des Festes gab es nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung. Nur zu schnell rückte die Stunde des Abschiedes heran und man konnte es bemerken, wie schwer ein und der andere Feuerwehrverein sich vom Festorte trennte.

Daß aber auch die Waidhofener Feuerwehr den zahlreichen Besuch so wackerer Feuerwehrgäste aus nah und fern zu ihren schönsten Erinnerungen zählen wird, daß können alle Festtheilnehmer wol versichert sein.

richtigsten Glückwünsche seiner Sangesgenossen dar, mit dem Wunsche schließend, daß derselbe ihnen wie bisher ein treuer und wackerer Sangesbruder bleiben und dem Verein, für den, er schon so viel gewirkt, auch in Zukunft seine thatkräftige Unterstützung angeheißen lassen möge. Hierauf überreichte er Herrn Fests einen Ring mit Widmungs-Inschrift und bat ihn, denselben zur Erinnerung an seine dankbaren Sangesgenossen als Ehrengabe zur silbernen Hochzeit entgegenzunehmen. Diefen von wiederholter lebhafter Zustimmung seitens der Sänger begleiteten Worten folgte ein dreifaches Hoch auf den hochgeschätzten Hochzeits-Zubilar und dessen Gemahlin. Mit bewegten Worten sprach Herr Fests seinen Dank für die ihm gewordene Noation, sowie für das sinnige Geschenk aus und versprach, dem Vereine stets seine ganze Kraft zu weihen, woran er die Bitte fügte, auch ihn stets in der allen gemeinsamen Aufgabe, das deutsche Lied zu pflegen und zu hüten, wie bisher unterstützen zu wollen. Mit Lust und Liebe gesungene Chöre folgten nunmehr in bunter Reihenfolge, ein auf die Feier des Abends bezügliches Gelegenheitsgedicht wurde beifällig aufgenommen und in animirter Stimmung verbrachten die Sangesgenossen den schönen Abend, der gewiß Allen in der angenehmsten Erinnerung bleiben wird. Auch der wackeren Delegierten der deutschen Sängerschaft wurde gedacht, welche bei dem am 10. September zu Coburg abgehaltenen 9. deutschen Sängertage den für Wien und die Sänger Deutschösterreichs ehrenvollen und bedeutungsvollen Beschluß gefaßt haben, das nächste große deutsche Sängertage 1889 in Wien abzuhalten, und dabei darauf hingewiesen, daß der Verein als der zweitälteste in Niederösterreich und einer der ältesten in Deutschösterreich überhaupt insbesondere verpflichtet wäre, bei dem Feste so stark als möglich vertreten zu sein, sowie der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dasselbe für die Kräftigung des nationalen Lebens in Oesterreich von bleibendem Nutzen sein werde.

**** Abberufung.** Herr Oberrealschulprofessor Dr. Hans Widmann in Steyr wurde dem zweiten deutschen Staatsgymnasium in Brünn zur Dienstleistung zugewiesen und wird Steyr schon vor Ende dieses Monats verlassen.

**** Eisenbahn Vorderberg — Eisenerz.** Der Handelsminister empfing am 13. d. eine Deputation aus Steiermark, bestehend aus dem Landeshauptmann Grafen Wurmb und dem Präsidenten der Leoben Handelskammer, Bogl, welche in obiger Angelegenheit die Wünsche des Landes Steiermark wie des von der Bahn durchzogenen Kammerbezirktes Leoben dem Minister vortragen. Bekanntlich hat der steir. Landtag in seiner letzten Session eine Subvention von 400.000 fl. votirt und auch die Anrainer sind zu entsprechenden Beitragsleistungen bereit. Die Bitte der Deputation gieng nunmehr dahin, daß jetzt auch seitens des Staates die notwendige Subvention bewilligt werde. Die Deputation hob hervor, daß die größte Beschleunigung für den Beginn des Bahnbaues nötig sei, sofern die steirische Eisenindustrie in dem jezigen Concurrenzkampfe nicht vollständig erliegen solle. Der Bahnbau habe nicht nur ein örtliches, sondern auch ein allgemeines wirtschaftliches Interesse, da nur durch die Verbilligung der Hoheisen-Erzeugung die steirische Hoheisen-Industrie und mit ihr einer der wichtigsten Zweige heimatischen Gewerbestandes überhaupt lebensfähig erhalten werden kann. Der Handelsminister versicherte die Deputierten, daß er diesem Bahnbau die wärmsten Sympathien entgegenbringe, daß er unverzüglich an das Studium des betreffenden, ihm jetzt zur Entscheidung vorliegenden gesammten Materials schreiten werde und nach bestem Gewissen den Wünschen der Wittsteller gerecht werden wolle.

**** Hygienischer Congress.** Der 6. internationale Congress für Hygiene und Demographie wird vom Sonntag d. 25. September bis incl. Sonntag, d. 2. October in Wien abgehalten werden. Auf der Tagesordnung befinden sich viele wichtige hygienische Fragen, als: Trink- und Abwasserbeirtheilung, Canalisirungen, Versorgung der Gebäude mit Sonnenlicht und Sonnenwärme, Desinfectionsorazis Arbeiterchutzgesetzgebung und Fabrikgesetzgebung, Bekämpfung des Alkoholismus, Geheimmittelschwindel, Cholera-Epidemien der letzten Jahre, u. v. a.

**** Vierte internationale Conferenz der Gesellschaften vom Nothen Kreuze.** Dieselbe trat am 22. d. in Karlsruhe zusammen. Auch deren Programm ist ein sehr reichhaltiges. 34 Staaten der ganzen Welt, darunter Japan, welches erst in allerjüngster Zeit beigetreten, gehören der Convention heute an. Der Umstand, daß heute Jedermann in irgend einer Form Soldat ist, daher von heute auf morgen auf die Hilfe und die Pflege unserer modernen Samariter angewiesen sein kann, sichert den Ver-

handlungen ein weit höheres Interesse, als dies früher der Fall gewesen.

**** Niederösterreich. Jubiläums-Ausstellung 1888.** Nachdem nun der Anmeldungsstermin verstrichen ist, geht die Commission daran, die Aussteller in Gruppen zu ordnen, um so bald als möglich den Installationsplan in Angriff nehmen zu können. Die Zahl der Aussteller beläuft sich auf circa 1400; hiebei muß jedoch in Betracht gezogen werden, daß jede Collectiv-Ausstellung, an der sich über 200 Gewerbetreibende betheiligen, als ein Ausstellungsobjekt gezählt ist. Die Pläne für die Parkanlagen haben nunmehr die Genehmigung erhalten und ist darin Raum für 12 Pavillons: Pavillon der Sport-Industrie, Pav. des Brauereivereines; Arbeitsgalerie, Restauration, Musikpavillon, Rauchzelle, Pavillon einzelner Aussteller.

**** Statistik der Bevölkerungsdichtigkeit.** In den soeben erschienenen geographisch-statistischen Tabellen D. Hübners für 1887, herausgegeben vom Universitätsprofessor v. Zuraschek sind neben anderen höchst interessanten Vergleichen auch solche in Betreff der Volksdichtigkeit aller bewohnten Theile der Erde gegeben. Darnach wohnen auf der ganzen Erde durchschnittlich auf einem Quadratkilometer Land 11 Menschen, in Europa jedoch 35, in Asien 19, in Afrika 7, in Amerika 3, in Australien 0.5. Die Reihenfolge der europäischen Staaten ist unter diesem Gesichtspunkte nach denselben Tabellen und den neuesten Zählungen folgende: Es wohnen auf einem Quadratkilometer in Sachsen 212, Belgien 198, Niederlande 131, Großbritannien mit Irland 118, Italien 104, Deutschland 87, Preußen 81, Oesterreich (diesseits der Leitha) 77, Frankreich 72, Schweiz 70 (Baiern 51, Portugal 51, Rumänien 41, Serbien 42, Spanien 34, Griechenland 31, Bulgarien 31, Türkei 27, Bosnien 26, Rußland (ohne Polen) 16, Schweden 10, Norwegen 6 Menschen.

**** Zwei kleine Kunststücke für die Touristenzeit.** Unter diesem Titel bringt die „D. Z.“ in der naturwissenschaftlichen Rundschau folgende Fragen und deren Lösung: 1. Dem Touristen ist die Uhr stehen geblieben, sich aber er hat daran als Schmuck einen kleinen Compaß hängen. Wie erkennt er damit die Zeit? — 2. Man befindet im Gebirge, in der Einöde, im Walde und wünscht sich auf die Richtung Nord-Süd zurückzufinden, ohne Compaß, aber mit einer Taschenuhr. — Um die Stunde mit einer Uhr, die nicht geht, zu erfahren, legt man dieselbe horizontal hin und zwar so, daß die Linie 12—6 Uhr des Zifferblattes in die Richtung der Magnetnadel fällt. Man wendet den Rücken der Sonne zu und sieht den Schatten seines Körpers sich auf den Boden zeichnen. Man überträgt nun die Richtungslinie des Schattens auf das Zifferblatt; sie mag zum Beispiel durch den Theilstrich halb 2 Uhr gehen. Man braucht diese Ziffer nur zu verdoppeln, um die richtige Zeit zu haben. Es wird in der That ziemlich genau 3 Uhr und einige Min. sein. Hat man die Uhr vergessen, so genügt selbstverständlich, wenn man sich ein Zifferblatt auf Papier zeichnet. — Umgekehrt wird man, um die Himmelsrichtung Nord-Süd ohne Compaß zu finden, den kleinen Zeiger einer gut gehenden Uhr horizontal in die Verlängerung des Körperschattens legen. Der so gelegte Zeiger bildet mit der Linie 12—6 Uhr des Zifferblattes einen gewissen Winkel. Man nimmt die Hälfte des Winkels und die entsprechende Theilstelle des Zifferblattes, mit dem Mittelpunkt des Zifferblattes durch eine Linie verbunden, wird die Richtung Nord-Süd geben. Die Erklärung der Methode hat nichts Schwieriges: Der Sonnenschatten durchläuft am Nachmittag regelmäßig vom Meridian (Mittagslinie) ausgehend, d. h. von Linie Süd-Nord, ein Viertel des Umkreises; der Zeiger einer Uhr dagegen in derselben Zeit einen doppelten Raum, einen Halbkreis. Der Schatten markiert 3 Uhr, wenn der Uhrzeiger schon bei dem Theilstrich 6 Uhr angekommen ist. Die Stundeneintheilungen für den Schatten sind um die Hälfte kleiner, als die für den Uhrzeiger. Hat man somit die Mittagslinie eines Uhrzeigerblattes in den Meridian gelegt, so muß man, um die wirkliche Zeit zu erhalten, die durch den Schatten angezeigte Stunde verdoppeln. Besitzt man die Zeit markiert durch den kleinen Zeiger und legt diesen in die Verlängerung des Sonnenschattens, so wird die Abweichung des Zeigers von der Mittagslinie der Uhr das Doppelte der Abweichung des Zeigers vom Meridian ausmachen. Indem man daher diese Abweichung halbiert, erhält man in der Halbierungslinie genau die Richtung Nord-Süd. Beide Methoden sind wohl nur annähernde, aber für Touristen genügend genau.

**** Gedenktage.** 18. September 1773 erste Theilung Polens; 20. Sept. 1819 Karlsbader Beschlüsse; 23. Sept. 1862 Ernennung Bismarcks zum preussischen Minister-

präsidenten; 25 Sept. 1874 Einzug der österr. Nordpolfahrer in Wien; 27. Sept. 1870 Capitulation von Straßburg; 29. Sept. 1273 Rudolf v. Habsburg wird deutscher König; 30. Sept. 1681 Ludwig XIV. von Frankreich raubt Straßburg.

Album heimischer Poesie.

Die deutsche Maid.

Gedicht von Adolf Hagen.*

Mit Jubellängen laßt beginnen Das Lied von einer Maid, Die deutsch in ihrem Thun und Sinnen Trost dieser schweren Zeit: Es klinge uns're schönste Weise Der treuen, deutschen Maid zum Preise. Der deutschen Jungfrau Tugend strahlet So rein und wohniglich, Und ihre Seelenmitde malet Im hellen Auge sich. Es gleicht ihr Blick dem Strahl des Lichts, Das eine Welt erschafft aus Nichts. Die Welt, die dieses Licht erschließt, Ist jenes Zauberreich, Darin die Wunderblume sprießet, Der keine kommt gleich. Stets treibt im Herzen frische Triebe In diesem Licht die deutsche Liebe. Und wer die deutsche Maid erungen, Wem sie ihr Herz bekehrt, Der hat des Lebens Glück gezwungen, Daß es ihm treulich währt, Denn, wenn ein treues Weib zur Seite, Der nahm das Glück sich zum Geleite. Drum sei verkündet laut vor Allen Das Lob der deutschen Maid, Laßt ungezählte Lieder schallen, Die ihrem Ruhm geweiht, Vor ihr jedwede Fremde weicht, Sie bleibt in Allem unerreich!

* Aus dem Festblatte der Schulvereinsgruppe „Pettau“.

Scherz und Ernst.

Verfängliche Aussage. Richter: Wollen Sie, Angeklagter, nachdem auch die Beweisannahme zu Ihren Ungunsten ausgefallen ist, nicht lieber zugestehen, daß sie den Privatkläger „Schaffopf“ geschimpft haben? — Angeklagter: (nach einigem Besinnen und den Kläger fixirend): „Allerdings, Herr Gerichtshof, je länger ich mir das Gesicht anschau, desto wahrscheinlicher wird's mir, daß ich ihn so genannt habe!

Ein glückliches Ehepaar. Schau die Hubertischen an, daß ist ein glückliches Ehepaar, die haben noch nie mit einander gestritten.“ — Freilich! Sie wascht den ganzen Tag außer Haus, und er ist Nachwächter in einer Fabrik, da können leicht gut ankommen mit einander.“

In der Kinderstube. Die kleine Ella: „Du Mama, in dem Buche steht, daß in Neapel die Mädchen schon mit 13 Jahren heirathen . . . ziehen wir doch nach Neapel.“

Ueber Froschhandel. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, bemerkt die „Natur,“ daß die Universitäten Berlin, Paris, London, Upsala, Stockholm, Würzburg, Bonn und andere ihre für die Vivisectionen nöthigen Vorräthe an lebenden Fröschen von Köpenik aus beziehen. Und zwar ist es von dort ein einziger Fischer, der ganz allein, nur mit Beihilfe eines seiner Kinder, die Frösche für den Versandt fängt und verpackt. Abends, nach Sonnenuntergang, sieht man ihn die mit Schilf bestandenen Ufer der Spree und Dahme nachsuchen. Er bedient sich für den Fang nur eines einfachen Handnetzes, eines sogenannten Käschers. Unfehlbar schießt er die Frösche auch mit der bloßen Hand. Der Preis schwankt zwischen 7 und 25 Pfennige, doch ist 25 Pfennige Ausnahmepreis. Verschiedt werden die Thiere per Post in Weidenkörben. Für gewöhnlich verhalten sie sich ruhig. Trifft aber unversehens ein Stoß die Körbe, so bricht die ganze Froschgesellschaft in lautes Gequacke aus. Das gibt in der Postpacktkammer zuweilen sehr heitere Scenen, wenn sich Personen daselbst befinden, die von der Gegenwart solcher Sänger keine Ahnung haben.

Folgenden Anglerscherz erzählen die „Potsd. Nachrichten“: „Säßen sich da in den letzten warmen Tagen zwei passionirte Angler und Freunde an der Havel in der Nähe des Tornows gegenüber. Der eine besaß zwar eine Anglerkarte, aber das konnte die Fische nicht bewegen, sich von ihm fangen zu lassen. Der andere war ein „Spipper“, der, wie es schien, einen großen Fisch nach dem andern aus dem Wasser zog. Haß und Unmuth zogen in das Herz des unglücklichen Fischers. Schließlich konnte er sich nicht mehr mäßigen, er bestieg einen Kahn und ruderte nach dem anderen Ufer hinüber, um den angelartenlosen Fischer auf das Ungelegliche seines Treibens aufmerksam zu machen und ihn

zugleich von seinem Glücksplatze zu vertreiben. Der andere zog inzwischen einen Fisch nach dem andern aus dem Wasser und als der unglückliche Angler sich ihm ganz entrüstet näherte, und ihn anschrte, zog er wohlgenuth seine Angel wieder in die Höhe, an welcher freilich ein recht ansehnlicher Fisch baumelte, leider aber kein einheimischer, sondern ein Hering. Auf die zornigen Worte seines Freundes hatte er nur die Antwort: „Na, was willst denn, Ruinist, ich wer doch wohl hier meenen Hering wässern können?“

Zimmer höflich. Zwei sächsische Soldaten gehen an einem bayrischen Feldwebel vorbei, ohne zu grüßen. Dieser fählt sich dadurch in seiner Würde verletzt und fragt in barbarem Tone die Sachsen: „Kennen Sie keinen bayrischen Feldwebel?“ — Die beiden Sachsen (mit angeborener Höflichkeit): „Ei ja, mein kuteestes Herrchen, wie soll er denn heeßen?“

Böse Vorahnung. „Was glauben Sö also, Herr Dackler, gibt's an Krieg oder gibt's kan?“ — „Wie viel Uhr ha'b m'r?“ — „Mitternacht vorüber.“ — „Nachher gibt's halt ja an Krieg, wan i hant kimm!“

Beruhigend. „Sie sprechen da immer von einem Ejel. Sie werden doch nicht mich meinen?“ — „Was fällt Ihnen ein! Es gibt doch noch mehr Ejel wie Sie!“

Pandwirthschaftliches.

Die zwölf Grundregeln des Obstbaues.

Haft du einen leeren Raum, Pflanze dorten einen Baum! Ein Kapital ist er für wahr, Bringt Zinsen dir fast Jahr um Jahr.

Wach' gute Auswahl dir zur Pflicht, Drum sehe einen Krüppel nicht; Der Stamm sei schön — von gutem Wuchs,

Nach unten stark, gesund und schlant, Und Wurzeln, Kron' in gutem Stand! Die Bäume kauf' im eig'nen Lande! Dann pflanze viel von einer Art, Nicht eine ganze Musterart!

Wach' deine Pflanzung nicht zu enge; Nicht liegt der Nutzen in der Menge! Dem Bäumchen gönne Licht u. Raum, Sonst wird es nie ein schöner Baum! Denk' du an die Folgezeit, Setze sie 10 Meter weit, Dazu schon auch in „Verband“ Solches zeugt von Verstand.

Die Grube mache metertief, Den Stamm darin nicht halbe schief! Die Kagenstücke kommen unten, Den Stamm nicht allzufest gebunden, Denn weil die Erde ausgehoben, So senket er sich mit dem Boden; Und, daß er nicht zu trocken werde, Wach' schiffelförmig rings die Erde;

Weil die Wurzel sehr gelitten, Werde durch die Kron' geschüttelt; Einen Drittheil von den Zweigen Darfst du immerhin wegschneiden, Doch den Leitweig in der Mitte Kürze nicht zu sehr, ich bitte, Nach sechs Jahren solcher Zucht Schöner Baum und bald auch Frucht,

Alte Bäume lasse puzen, Sonst geht dir zurück ihr Nutzen! Misteln, Moos und welle Aste, Rasch entferne, das ist das Beste! Ist das Aimer gar zu dicht, So verschaff' dem Baume Licht: Doch soll es dir gut gelingen, Halte Maß in diesen Dingen!

Jedes Spätjahr streiche dann Deine Bäume mit Kalkmilch an; Das macht eine glatte Rinde, Ungeziefel tilgt's geschwinde.

Soll der Baum viel Frucht dir geben, Müßt mit Dünger ihn bereben. Du mußt aber wohl bedenken, Daß sich Wurzeln tief einsenken Und so weit im Boden gehen, Als die Art vom Stamm abflehen. Drum weit vom Stamm und tief gebüugt, Soll er werden neu verjüngt.

Bleibt ein Baum ganz unbarbar Und steht leer da Jahr um Jahr, Ist jedoch gesund und schön, Laß ihn dennoch fortbestehn! Han ihn nicht im Jorne um, Sondern püope die ihn um! Ist der Baum jedoch zu groß, Nimm für's Jahr ein Drittheil bloß!

Haft du einen alten Baum, Der hervorbringt Früchte kaum, Doch von wohlbedarfter Sorte: Laß ihn stehn an seinem Orte: Doch die laugen Aste stube, Krümme, sterbende wegputze, So verjüngt wird Kraft ihm bleiben, Daß er noch mag Früchte treiben!

Haft ein Aug' auf deine Bäume (Siehst' was Krankes, so verjäume Nicht die Ueasch' zu erfahren, Dich vor Schaden zu bewahren, Kranke Stellen schneid' mit Fleiß, Bis die Wunde frisch und weiß; Nach auch Käugschnitt in's Geimnde, Wohl verstreiche denn die Wunde!

Folgt du, Freund, nun diesen Winken, So wird Segen viel dir blinken; Wird der Bäume Wert sich zeigen, Wenn sie fröhlicher sich neigen, Dich erfreu'n mit süßer Kost, Haben auch mit gutem Moß. Dir bringts großen Nutzen ein, Andern wird's ein Vorbild sein.

Landw. Zeit. f. West. u. L.

Behandlung des Apfelweines. Der beim Pressen gewonnene Saft wird in Fässer gefüllt, deren Spundöffnungen groß genug sein müssen, daß die bei der Gährung sich bildende Gese leicht abfließen kann. Es ist auch notwendig, daß während dieser Zeit fleißig nachgefüllt wird, weil sonst der Saft unter das Niveau des Spundloches sinkt. Nach der Beendigung der stürmischen Gährung verspundet man die Fässer Anfangs leichter, später fester und zieht den Wein nach Ablauf von sechs Wochen auf reine Fässer ab. Hierbei, sowie bei allen späteren Abzügen hat man sich der Weinpumpe zu bedienen, da der Apfelwein dem Einflusse der atmosphärischen Luft nicht ausgesetzt werden darf. Ueberdies ist derselbe auch vor wärmeren Temperaturen zu hüten. Destere Abzüge machen den Apfelwein milder und führen dessen Klärung herbei. Der Apfelsaft kann auch ohne Zusatz einen guten Wein liefern, wenn die Apfelsorte eine edle speciell geeignete ist, faule und unreife Äpfel ausgeschiedert werden und bei der Weinbereitung sorgfältig vorgegangen wird. Verbessern kann man den Wein durch Zusatz von Zucker; doch muß dieser Zusatz vor der Gährung geschehen.

Der Praktische Landwirth.

Vom Büchertisch.

Der Kalender des Deutschen Schulvereins auf das J. 1888, redig. von Adam Müller-Guttenbrunn, ist bereits erschienen und sowohl durch den Schulverein, als durch den Verlag Karl Fromme in Wien zu beziehen. Derselbe gibt sich als ein vornehmes, literarisches Jahrbuch mit künstlerischem Bilder schmuck und prächtigem Einband, und die besten deutschen Dichter- und Schriftstellernamen finden sich vor. So haben Robert Hamerling, Kofegger, Marie v. Ebner-Eschenbach, Martin Greif, Fr. Keim, Fr. Höllriegel, Vater Celestin Schachinger, Müller-Guttenbrunn, Professor Knoll, Professor v. Reinöhl u. a. prächtige Beiträge gesteuert. So reich wie der literarische Theil des Buches ist auch der alendariische, das „Nachschlagebuch für Jedermann“. Der Kalender des Schulvereins, der sich mit seinem ersten Jahrgange bereits eine hervorragende Stellung erworben hat, ist mit seinem jetzt vorliegenden zweiten Jahrgange augenscheinlich auf dem besten Wege, der erste deutsche Kalender zu werden. Dieser Erfolg ist ihm allerdings nicht schwer geworden, da er bereits am ersten Tage seines Erscheinens auf eine Abnehmerzahl, die nach Zehntausenden zählte, rechnen konnte. Daß man sich nicht begnügt, den Mitgliedern einen all-täglichen Kalender zu bieten, sondern im Gegentheil vornehme literarische und volksbildende Bestrebungen mit dem Unternehmen verknüpfte, das ist kein geringes Verdienst des deutschen Schulvereins-Kalenders. Der Preis des Buches ist sehr mäßig gestellt. Er beträgt 50 kr. für den gehefteten und 65 kr. für den gebundenen Kalender. Das Reinerträgnis fällt ungeschmälert dem deutschen Schulverein zu. Der Kalender kann hier bei einer der beiden Waidhofener Ortsgruppen des Schulvereins bestellt werden.

Korrespondenz der Redaktion:

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ enthält täglich drei Romane, ein Feuilleton und einen literarischen Aufsatz (Entreelet), zumeist humoristischen Inhaltes.

Der Abonnementspreis der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ für sämtliche drei Ausgaben beträgt in der Provinz nur sechs Gulden vierteljährig, während die anderen ähnlichen großen politischen Blätter für bloß zwei Ausgaben täglich, sieben Gulden kosten.

Stimmen aus dem Publikum.

Corr. Karte, Poststempel Güns, 25. September 1886. Herrn J. Bendig in St. Valentin.

Grüße um Zuzahlung 10 großer Flaschen Ihrer Glanz-Tinktur, nachdem sich dieselbe bei der Probe bewährt hat.

4. Dragoner-Regiments-Commando. Auf Befehl; Bst, Adjutant.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. Y., Steyr, St. Pölten. Rows: Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Haier.

Victualienpreise

Table with columns: Waidhofen, Steyr. Rows: Spanferkel, Gese, Schweine, Ertramehl, Mundmehl, Semmelmehl, Pohnmehl, Gries, schöner, Hansgries, Graupen, mittlere, Erbsen, Linen, Bohnen, Hirse, Kartoffel, Eier, Hüßner, Tauben, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Schweinschmalz, Rindschmalz, Butter, Milch, Obers, kuhwarme, abgenommene, Brennholz, hart ungeschw., weiches.

Advokatur-Kanzlei-Gröffnung.

Gesertigter gibt bekannt, daß er am heutigen Tage seine Advokatur-Kanzlei in

Waidhofen a. d. Ybbs, obere Stadt Nr. 14. im Hause des Hrn. Stauder (I. Stock), eröffnet hat.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 22. September 1887.

Dr. Gustav Frankl, Advokat.

